

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 17

Artikel: Euro-boat-people
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacques Baumgartner

Euro-boat-people

Westeuropa hat einen schwelenden Krieg in Jugoslawien und neu «boat-people» aus Albanien. Tausende albanischer Flüchtlinge versuchen in gekaperten, rostigen Frachtern über die Adria zu setzen, Küste und Hafenzentren Apuliens zu erreichen. Sie hoffen auf eine bessere Zukunft im «gelobten» Land Italien.

Statt gewährter Zuflucht gab es vorerst Tränengas und Schläge. Hernach wurden die unerwünschten Ankömmlinge abgeschoben. Italien kann nicht und will nicht noch mehr Flüchtlinge aufnehmen.

Tribut an Tirana

Rom zahlt Tribut an Tirana. Es hofft, als Entgelt für «beschleunigt gewährte Finanzhilfe» bremsen bzw. verhindern die albanischen Behörden weiteren Massenzug ihrer Bürger.

Die Flüchtlinge sind Gradmesser für die Lage in Albanien. Auch Albanien befindet sich im Um- und Aufbruch. Der Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft führt zunächst einmal in eine noch tiefere Krise. Allen Reformen wohnt Niedergang inne, bevor sich Aufstieg einstellt.

Grösste Sorge bereitet der Übergangs-Koalitionsregierung unter Ministerpräsident Ylli Bufi die Lebensmittelversorgung. Die bis anhin verstaatlichte Landwirtschaft ist ruiniert; mit der Privatisierung wurde erst begonnen. Das Land wird wohl gratis abgegeben, aber es fehlt an Krediten für Saatgut, Dünger, Maschinen.

Vorab in den Städten sind immer mehr Menschen unterernährt. Ausser Brot und Gemüse (Gurken, Tomaten) sind Lebensmittel rationiert. Die einer Familie zustehenden Rationen betragen, unabhängig von deren Personenzahl, monatlich vier Kilo Fleisch, 40 Eier, zwei Kilo Käse, 800 Gramm Butter, zwei Kilo Zucker, drei Liter Speiseöl, je ein Kilo Mehl, Reis und Teigwaren.

Diese Ration kostet 340 Lek. Zum Überleben benötigt eine vierköpfige Familie 800 Lek; der Monatsverdienst liegt im Durchschnitt bei 500 Lek (offiziell entspricht ein US-Dollar etwa 7000 Lek).

Denkbar ist auch, dass die albanische Regierung mit der Flüchtlingsschwemme die westeuropäischen Regierungen für mehr Hilfe «erpressen» möchte. Italien «europäisierte» die Krise mit der Einberufung der Sondersitzung der Innen- und Justizminister oder Europäischen Gemeinschaft (EG).

Westeuropäisches Problem

Es ist ein (west-)europäisches Problem. Es wird nicht zu lösen sein, indem «man» den «Hahnen zudreht», die Asylgesetze verschärft, die Grenz(über)bewachung verstärkt und sich abschottet.

Westeuropa ist zu reich, und weltweites Gesetz ist, dass der Hunger zum Satten geht.

Zehntausende warten an den Grenzen zu Westeuropa, und Millionen sitzen auf schon gepackten Koffern. Eine Völkerwanderung

Anstieg

Nach Statistiken des Hochkommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) suchten vergangenes Jahr 422 000 Menschen um Asyl in westeuropäischen Staaten nach. Das sind hunderttausend mehr als 1989.

Es kamen u. a. 61 361 Rumänen, 46 309 Türken, 32 023 Jugoslawen, 28 295 Libanesen, 17 869 Tamilen aus Sri Lanka, und 16 967 Iraner, 13 771 Polen, 11 315 Zairer, 11 206 Inder, 10 444 Somalier, 19 852 Albaner «stürmten» nach Griechenland (davon wurden 8700 bis vergangenen März wieder in die Heimat abgeschoben) und weitere 27 000 setzten nach Italien über. (j.b.)

von 50 Millionen Menschen aus der (Noch-)Sowjetunion in Richtung Westen wird vorausgesagt. Dass die Sowjetbürger tausend Rubel, vier Monatslöhne, für einen Reisepass bezahlen müssen, ist bloss ein kurzer Aufschub.

Jahrelang hatte der Westen im Rahmen der Europäischen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit (KSZE) die kommunistischen Staaten aufgefordert, ihren Bürgern die Reisefreiheit zu gewähren. KSZE bedeutet(e) Hoffnung, Traum von grosser Freiheit, Flucht aus dem Elend, Sehnsucht nach einem besseren Leben nach Jahrzehnten der Entbehrung.

Auch-haben-Wollen ist stärker

Die wenigsten sind bereit, nochmals eine Generation zu opfern, bis sich Besserung einstellt. Das Auch-haben-Wollen ist stärker als der Verlust der Heimat.

Letztlich dürfte Westeuropa insgesamt nichts anderes übrigbleiben, als doch etwas (mehr) von seinem Reichtum abzugeben.

Abgeben heisst, am wirtschaftlichen Aufbau im Osten helfen, vorausgesetzt, politische Reformen gehen einher, damit sich dort die Lebensbedingungen rasch bessern.

Die Bilder des Geschehens in Bari dürften (noch) präsent sein. Was sich vorher in Albanien zugetragen hat, liess sich nur erahnen, als die Sicherheitskräfte die Menschen am Betreten des Hafens zu hindern versuchten und in die Menge schossen. ■

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 412775

... Steiger druckt's